

ge große Steinquader hervor. Diese ragen auf einer Länge von 1,4 m um 0,5 m nach Osten und wurden zunächst als Rest einer später abgebrochenen, den Zwinger von West nach Ost unterteilenden Mauer interpretiert. Auf dem Plan betrachtet, könnten diese Mauerreste zusammen mit der schräg verlaufenden, inneren Fundamentschale auf die ursprüngliche Breite von ca. 2,7 m der Ringmauer bzw. Turmfundamente einer älteren Bauphase schließen lassen (Abb. 2, rot/-schraffiert).

Zusätzlich zur archäologischen Dokumentation erhielt die Fa. ARCHBAU den Auftrag, die Löwenburg erstmals vollständig tachymetrisch und fotogrammetrisch zu vermessen. Hierzu wurde u. a. eine Befliegung vorgenommen, bei der umfangreiches Fotomaterial entstand.

Die archäologische Maßnahme auf der Löwenburg liefert einen interessanten Einblick in die wechselhafte Geschichte der Burg, von architektonischen

Umbauphasen, dem Verlust ihrer wirtschaftlichen Bedeutung bis zu ihrer touristischen Neunutzung seit Mitte des 19. Jahrhunderts.

Literatur

M. Groß/H. Lohmann, Die archäologischen Untersuchungen auf der Löwenburg, Stadt Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis. Ausgrabungen im Rheinland 1979/80 (Köln 1981) 193–200. – H. G. Horn/A. Thünker, Die Löwenburg bei Bad Honnef. In: H. G. Horn/A. Thünker, Zeitmarken/Landmarken. Bodendenkmäler in Nordrhein-Westfalen (Köln 2000) 20–23.

Abbildungsnachweis

1 D. Herdemerten/ARCHBAU, Köln. – 2 D. Herdemerten, B. Zängle/ARCHBAU, Köln.

Rheinberg, Kreis Wesel

Mittelalterliche Siedlungsstrukturen am Fischmarkt von Rheinberg

Cordula Brand und Uwe Schoenfelder

Die *Villa publica Berke*, wie Rheinberg erstmals 1003 genannt wurde, ging zu Beginn des 12. Jahrhunderts an die Erzbischöfe von Köln. Als nördlichste Enklave des Erzstiftes und Kurfürstentums Köln im Bereich der Herzogtümer Geldern und Kleve sowie der Grafschaft Moers erhielt Rheinberg 1232 das Stadt- und Befestigungsrecht. Wegen ihrer günstigen Lage am Rhein war die Stadt auch von wirtschaftlicher Bedeutung. So begann man 1293 mit der Errichtung einer Burg und eines Zollturmes. Der Bau der Stadtmauern wurde noch vor der Mitte des 14. Jahrhunderts abgeschlossen. Die Befestigung umschloss ein 23 ha großes, trapezförmiges Stadtgebiet, welches bis in die heutige Zeit durch annähernd rechtwinklig bzw. parallel zueinander verlaufende Straßen gegliedert wird. Am Schnittpunkt der beiden Hauptachsen erbaute man auf dem Markt das Rathaus.

Die Stadt war vom Ende des 16. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts immer wieder in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelt. Es wechselten sich

spanische, französische, niederländische, englische und schließlich preußische Truppen als Besatzungsmacht ab. Unter letzteren fand Anfang des 18. Jahrhunderts die Schleifung der im 16. Jahrhundert errichteten Bastionsbefestigung statt.

Zahlreiche Stadtbrände und die kriegerischen Auseinandersetzungen vernichteten gesamte Stadtviertel, sodass von den mittelalterlichen, meist stroh- oder riedgedeckten Fachwerkhäusern heute keine Baureste mehr vorhanden sind. Hingegen haben sich verschiedene Bürgerhäuser des 17. Jahrhunderts im Stadtbild erhalten, u. a. auch am Fischmarkt, die denkmalgeschützt sind.

Genau dort „Am Fischmarkt/Ecke Underbergstraße“ ist ein Hotel mit Tiefgarage geplant. Die marktseitigen, denkmalgeschützten Fassaden sollen in den Bau integriert werden. Die Fa. ARCHBAU wurde mit der archäologischen Ausgrabung des ca. 1500 m² großen Geländes beauftragt, nachdem der Kampfmittelräumdienst bereits ein empfindliches Loch von 600 m² und gut 1,5 m Tiefe in das his-



torisch überaus sensible Gelände gerissen hatte (Abb. 1). Binnen 14 Wochen fand die baubegleitende Untersuchung des Areals statt. Es wurden 371 Strukturen erfasst, darunter 211 Erdbefunde, die über die gesamte Fläche streuten. Mauern konnten nur noch im Norden und Osten, jenseits des Aushubs durch den Kampfmittelräumdienst, angetroffen werden. Die Befunde waren in bis zu acht Stein- und Erdplana erhalten, während im Bereich des vorherigen Aushubs nur das unterste Planum an Erdbefunden verschont geblieben war.

Das Gros der Baubefunde lässt sich der über Katasterpläne bekannten Wohnbebauung zuordnen. Die meisten Mauern gründeten sehr flach, da nur der marktseitige Bereich mit Gewölben unterkellert war. Diese Gewölbe blieben erhalten. An der Unterbergstraße sowie im Hinterhofbereich wurden zudem mehrere gemauerte, kleine Vorratskeller angetroffen. Daneben fanden sich zwei Ziegelbrunnen und drei Sickerschächte, die reichhaltiges Fundmaterial des 17. Jahrhunderts enthielten. Bemerkenswert sind außerdem die Funde von mehreren kleinen (Back-)Öfen und einer Ton ausgekleideten Grube mit den Resten eines Holzfasses, die auf Ausübung verschiedener Handwerke bzw. Gewerbe am Markt hinweisen.

All diese Befunde waren durch Auffüllschichten mit Fundmaterial der frühen Neuzeit von den äl-

teren Strukturen getrennt. Im Ostbereich der Fläche zeigte sich zudem über größere Strecken ein dünnes, dunkles Erdband. Mit diesen Schichten lässt sich wahrscheinlich die Planierung des Geländes als Vorbereitung zur Neubebauung nach dem großen Stadtbrand 1636 fassen. Wenige Jahre später er-

1 Rheinberg. Übersichtsplan der mittelalterlichen Strukturen am Fischmarkt.



2 Rheinberg. Krug mit Kragenrand und Stempeldekor.



3 Rheinberg. Pfostengrube mit Siegburger Kanne.

4 Rheinberg. Grubenhäuser mit Pferdeschädel-Deponierung.

richtete man z. B. auch das Gebäude Fischmarkt 2, wie eine Giebelinschrift von 1644 belegt. Alle stratigraphisch und auch metrisch tiefer liegenden Befunde sind somit älter. Dem 16. Jahrhundert lassen sich nur wenige Gruben im Hinterhofbereich der Häuser am Fischmarkt zuweisen, Befunde des Mittelalters fanden sich hingegen reichlich und über die ganze Grabungsfläche verstreut (Abb. 1). Das Fundspektrum setzt im 13. Jahrhundert ein. Einige wenige Befunde enthielten ausschließlich hochmittelalterliche Scherben, welche sich zudem weit verbreitet als Altfunde in den spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gruben fanden. Dieses Verbreitungsbild belegt eine intensive Siedlungsaktivität auf dem Gelände seit der Verleihung der Stadtrechte im Jahr 1232.

Es lassen sich zwei Verbreitungsschwerpunkte voneinander trennen. Im zentralen Bereich des Grundstückes konnten vier große Strukturen dokumentiert werden, von denen mindestens zwei als Grubenhäuser mit horizontaler Unterkante anzusprechen sind. Nördlich davon schlossen sich mehrere rundliche Gruben mit geringer erhaltener Tiefe und Durchmesser bis zu 0,8 m an, die die Über-

reste von Pfostengruben mächtiger, tragender Gebäudepfosten darstellen. Drei dieser Gruben lagen in einer Reihe. Den Befunden ist die Grube eines verschütteten Brunnens zuzuordnen.

Das Ensemble bestand also aus einem großen (Fachwerk-)Gebäude, mehreren Grubenhäusern bzw. Gruben und einem Brunnen. Es handelt sich somit um eine komplette Siedlungsstelle, die sich (noch?) nicht am Straßenverlauf orientierte.

Das Fundmaterial datiert vom 13. bis in das frühe 15. Jahrhundert. Ungewöhnlich ist der Fund vollständiger oder nahezu vollständiger Gefäße (Abb. 2) in sechs Befunden. Hier ist an intentionelle Handlungen, vielleicht „kultische Deponierungen“ zu denken. So wurden im 13. Jahrhundert bei Anlage des Brunnenschachtes zwei Zylinderhalskrüge am nordöstlichen Rand der Brunnengrube deponiert. Die übrigen Gefäße legte man erst bei Aufgabe und Verfüllung der Siedlungsstrukturen nieder, so in den drei mächtigen Pfostengruben (Abb. 3) und in zwei Grubenhäusern. Zusätzlich fand sich in einem Grubenhäuser ein deponierter Pferdeschädel (Abb. 4). Derartige Deponierungen sind mittlerweile von verschiedenen Fundorten des Hochmittelalters bekannt und werden gemeinhin als Übel abwehrende Maßnahme gedeutet.

Die Befunde im Bereich der Unterbergstraße sowie der Grundstücke am Fischmarkt orientierten sich bereits eindeutig am Raster des heutigen Rheinberger Stadtplanes, wie sich besonders gut am Grundstück Fischmarkt 3 zeigen lässt. Eine schnurgerade Reihe von 19 erhaltenen, angespitzt in den Boden gerammten, kleinen Pfosten verlief nahezu exakt entlang der im modernen Kataster verzeichneten Grundstücksgrenze zwischen den Häusern Fischmarkt 3 und 4. Hiermit lässt sich wahrscheinlich ein Teil der ältesten Absteckung der Grundstücke im 14. Jahrhundert fassen. Diese Art der Markierung soll in niederrheinischen Städten lange Zeit üblich gewesen sein. Neben bzw. oberhalb der Pfostenreihe wurde der Rest eines Pflasters aus Kieselsteinen und Ziegelstücken angetroffen. Zwei flache, längliche Gruben oder Schichtreste umrissen zudem das Grundstück. Schließlich fanden sich die Reste zweier Mauern mit Backsteinen im Klosterformat von über 30 cm Länge.

Literatur

U. Geißler, Die Stadt Rheinberg am Niederrhein und ihre Befestigungsanlagen. Schriften der Stadt Rheinberg zur Geschichte und Heimatkunde 8 (Rheinberg 1995).

Abbildungsnachweis

1 C. Brand/ARCHBAU, Essen. – 2–4 K. Bulka/ARCHBAU, Essen.